

Verdrehte Weihnacht im Cabaret des Grauens

„Heilige Nacht 7“ mit Effekten, Slapstick und viel Selbstironie – Nachdenkliche Lieder von „Schlumpf im Nil“

Burghausen. Eigentlich soll es ein Weihnachten wie immer werden für Familie Eick: Man wird in ein Krisengebiet reisen, den Nervenkitzel genießen, der einem dort in Form von Kofferbomben, Entführungen oder Naturkatastrophen geboten wird und danach zufrieden nach Hause... – doch weil sich Papa, Mama, Inge und Paul so streiten, dass Papa einen Herzinfarkt erleidet und in seiner Nahtod-Phase vorübergehend vor der Himmelpforte landet, kommt es in „Heilige Nacht 7“ himmlisch anders. Was dem Premierpublikum am 1. Weihnachtstag im Cabaret des Grauens geradezu höllisches Vergnügen bereitet.

Dabei zeigten Intendant Mario Eick und seine Truppe auf der Bühne alles andere als leichte Un-

terhaltung: Vom Vorspann mit Nik, dem monologisierenden Weihnachtsmann („mich gibt's den Rest des Jahres nicht“), bis zum Schlussmoment, in dem die eigentliche Handlung noch einmal von vorn beginnt, sind in „Heilige Nacht 7“ verfremdende und selbstreflektive Effekte mit heftigstem Slapstick verwoben.

Ohne diese Kunstgriffe bliebe das Stück ein gespielter Zeichentrickfilm, in dem sich überzeichnete Figuren ohne charakterliche Tiefe tummeln – neben Familie Eick sind das ein blasierter, dauergewellter Petrus (Erich Maier), ein bauernschlauer Josef (Christian Baumgartner), eine laszive Muttergottes (Verena Seidl), ein übergewichtiger Jesus mit Sprachfehler (Hank Höfellner), Engel Waltraud (Katharina Hanke) und in einer Nebenrolle Adolf Hitler

(Christian Baumgartner). Sie äußern ihre Empfindungen überlaut und heftig, sie machen nur richtig komische oder richtig eklige Sachen und in ihrer zweidimensionalen Vulgarität möchten wir sie gar nicht mögen.

Und dann mögen wir sie aber doch, lachen und wundern uns. Warum eigentlich? Weil die Schauspieler im Stück teilweise ihre wirklichen Namen tragen und sich? Weil das Duo „Schlumpf im Nil“ (Nik Mayr und Daniel Mattheis) Songs zwischenschiebt, die in ihrer Niedlichkeit nachdenklich machen darüber, ob Weihnachten in unserer Welt nicht längst zur Karikatur verkommen ist? Weil auch über die kleine Burghäuser Welt, ihre Mächtgern-Größen und ihr Publikum hergezogen wird? Weil endlich jemand Mordgedanken

gegen Reinhard Mey äußert, der im Stück Jesu größtes Vorbild ist und durch eine Videoprojektion zugleich völlig demontiert wird? Auf jeden Fall verleihen solche Momente der buchstäblichen Ent-Täuschung dem Geschehen eine Aura des Selbstironischen, die es für den Zuschauer nicht nur richtig witzig, sondern auch richtig wichtig macht.

Die Moral aus der Geschichte? Familie Eick bleibt Weihnachten erstmals zu Hause. Das Publikum johlt und trampelt vor Glück darüber, nicht zu Hause geblieben zu sein. „Schlumpf im Nil“ spielen unanständige Zugaben. Und Nik, den Weihnachtsmann, gibt es wirklich. *Katrina Burkert*

Weitere Aufführungen: 27.-30.2.-7.1. und 12.-14.1. jeweils um 20 Uhr im Cabaret des Grauens, Karten zur Direktabholung beim Salzachkurier, Marktler Str. 48.